

Jah Muir (Manchester): »Britain's case against Germany. An examination of the histor. background of the German action in 1914« (Manchester: University Press. IX, 198 S. 8°); John Kirkpatrick (Edinburgh, Professor emeritus): War studies: Rout causes of the war. Peace with honour. (Edinburgh u. London: Black. 32 S. 8°), ein ganz törichte, in ihrer Unkenntnis eines Professors unwürdige Schrift; J. W. Allen (Bedford College, London): »Germany and Europe« (London: Bell. VIII, 133 S. 8°), wohl der einzige, der einen etwas freieren Blick hat.

Von den Literaten — Essayisten und Romanschreibern — haben sich nicht viele an der Diskussion beteiligt. H. Clutton Brock, der das »Literary Supplement« der Times redigiert, hat seine dort gedruckten Leitartikel unter dem Titel: »Thoughts on the war« (Methuen. VII, 86 S. 12°) gesammelt; sie sind, wenn sie auch eine Deutschland feindliche Gesinnung verraten — eine freundliche jetzt zu erwarten, fällt uns dabei gar nicht ein —, nicht schlecht. — G. R. Chesterton hat in ungezogenem Journalistenton ein Pamphlet »The barbarism of Berlin« (London: Cassell. 95 S. 8°) geschrieben, das schon durch seinen von Paradoxen und billigen, aber darum nicht guten Witzen wimmelnden Stil abstößt, außerdem aber beweist, daß der Verfasser von Deutschland und seiner Wesensart auch nicht die geringste Kenntnis hat. — Anthony Hope versucht in einer Broschüre: »The New (German) Testament« (Methuen. 61 S. 8°), verschiedene Äußerungen Bernhards an den Pranger zu stellen und damit das deutsche Volk, dessen Evangelium sie seien, bei seinen Landsleuten dem Abscheu auszusetzen; nur vergißt er, vielleicht absichtlich, daß es nicht angeht, 60 Millionen für die Ansichten eines einzelnen darunter verantwortlich zu machen. — H. G. Wells schließlich hat ein kleines Buch verfaßt, das schon in seinem Titel den phantastischen Schriftsteller verrät: »The war that will end war« (London: Palmer. 99 S. 8°). Es wäre sehr schön, wenn es der Fall wäre; es wird aber wohl eine Utopie bleiben. — Auch wirkliche Romane sind schon erschienen, die ihren Stoff dem Kriege entnehmen. Doch mit dieser Art Literatur, die sich zunächst wohl nur durch ihre Schnellfertigkeit auszeichnet, braucht man sich nicht weiter zu beschäftigen.

Außerst fruchtbar sind aber die Dichter gewesen; es sind bis Ende Dezember an die 60 einzelne Bändchen mit Gedichten erschienen, allerdings einschließlich der Anthologien, die meist altes Material gesammelt enthalten, zum jetzigen Kriege also nur dadurch in Beziehung zu bringen sind, daß er sie veranlaßt hat. Die hübscheste darunter ist von John Fawcett: »The flag of England« (London: Nash. 218 S. 8°). Solcher Blütenlesen gibt's eine Menge. — Auch sonst sind aus Veranlassung des Krieges eine ganze Reihe alter Gedichte neu gedruckt worden, auf einzelnen Blättchen von zwei, drei, vier Seiten Umfang oder in ganz dünnen Broschüren; so von Rudyard Kipling »Hymn before action« aus seiner Gedichtsammlung: »The seven seas«, oder »Recessional« aus »The five nations«, oder »Big steamers«; sechs Gedichte von Tennyson sind unter dem Titel »Patriotic Poems« vereinigt, und auch bei den Amerikanern hat man Anleihen gemacht und Bret Hartes »The reveille« in dieser Form neu veröffentlicht. — Von 17 Gedichten, die in einem hübsch ausgestatteten Bändchen als »Poems of the great war« (London: Chatto & Windus. 39 S. 4°) gesammelt sind, sind 15 neu, an der Spitze vom Poeta laureatus Robert Bridges »Wake up, England«, angemessen im Ton und stark in der Sprache, vielleicht das beste von allen. Die übrigen von Henry Newbolt, William Watson, Maurice Hewlett, Laurence Binyon, G. R. Chesterton, Cecil Chesterton, Harold Begbie u. a. sind jedenfalls unbedeutender. Man kann das viele Zeug natürlich nicht alles lesen, aber soviel scheint sicher zu sein, daß Kriegslieder, die es etwa vermöchten, die Engländer zu begeistern, fast ganz fehlen. Es sind entweder »Hafgesänge«, die den Bemühungen der »Verständigungs-Komitees« so unvermittelt gefolgt sind, daß man beides als durchaus unnütz ansehen muß, und die schon dieses Gegenjages wegen ein reines Gefühl weder hier noch dort auslösen können; oder aber es sind Verunglimpfungen schmutziger Art, wie in dem »Topical Tommy's Book o' the words« (London: Simpkin. 16 Bl. 8°) von Julie Critten, die den Tommies für die Melodien ihrer wenigen Marschgesänge neue Texte liefert, die noch dümmere

und alberner sind als die ursprünglichen. Das gleiche kann von den »new words written to popular airs« gelten, die anonym in einem Bändchen »Marching songs and Tommies' tunes« (London: St. Paul. 60 S. 8°) enthalten sind. Dann sind es Schilderungen einzelner »heroischen Taten«, wie »A ballad of 'The Gloster' and 'The Goeben'. By Maurice Hewlett« (London: The Poetry Bookshop. 4 S. Gr. 8°). Wenn der unbedeutende Angriff des kleinen englischen Kreuzers »Gloucester« auf unsere »Goeben« und »Breslau« hier auch zu einem bedeutenden Erfolg aufgebaut wird, so muß man, davon abgesehen, doch sagen, daß Gang und Ton der Ballade frisch und munter sind. Zudem ist das Gedicht durch sechs bunte Bildchen nicht uneben illustriert. Schließlich trifft man ab und zu auf Stimmungsbilder, die so sehr allgemein menschliche Gefühle betonen, daß sie ganz unwillkürlich verwandte Klänge in uns hervorbringen. Sind sie dabei so formvollendet wie ein anderes Gedicht von Maurice Hewlett »In the trenches«, das in seinen »Singsongs of the war« (London: The Poetry Bookshop. 24 S. 8°) den Schluß bildet, so kann man gar nichts anderes tun, als dem Dichter Anerkennung zu zollen. Nacht ist's, die Geschütze brüllen, und Pulvergeruch erfüllt das weite Feld, das im hellen Lichte des ruhigen Mondes liegt. Der Soldat im englischen Schützengraben sieht im Geiste, wie derselbe Mondschein seine friedliche Heimat überstrahlt, und er denkt daran, daß drüben im deutschen Schützengraben ein anderer steht, der wohl ein ähnliches Bild vor dem sehnsuchtsvollen Herzen sieht:

And if he sees as clearly
As I do where her shine
Must fall, he longs as dearly,
With heart as full as mine.

Aus der Fülle der übrigen sind vielleicht noch erwähnenswert:

Begbie, Harold: Fighting lines. London: Constable. VI, 95 S. 8°.

Binyon, Laurence: The winnowing-fan. London: Methuen. 37 S. 8°.

Kipling, Rudyard: For all we have and are. Methuen. 4 S. 8°.

De Gallienne, Richard: The silk-hat soldier. London: Lane. 48 S. 8°.

Lucas, E. B.: The debt. Methuen. 4 S. 8°.

Ropes, Alfred: The search-lights. Methuen. 4 S. 8°.

Steele, Howard: Cleared for action. London: Unwin. 167 S. 8°.

Watching the war. Part 1. 2. London: Allenson. 88 u. 75 S. 12°.

Auch ein Stück, oder besser eine dramatische Szene hat der Krieg gezeitigt: »Der Tag« von J. M. Barrie (London: Hodder & Stoughton. 40 S. 8°), ein so unbedeutendes Machwerk, eine so kindische Dramatisierung der paar Schlagworte der englischen Regierung, daß es nicht verlohnt, weiter darauf einzugehen.

Eine fast durchaus häßliche Seite der englischen Kriegsliteratur aber enthüllt sich uns in ihren Karikaturen, wenn auch ab und zu recht geschickte Zeichner daran beteiligt sind. In Bild und Wort, auch »Dichter« wirken hier mit, wenn auch nur solche niedrigsten Ranges, werden Beschimpfungen und Schmähungen auf uns, unsere Soldaten, unsere Herrscher gehäuft, so kraß und so verlogen, so schmutzig und so gemein, daß man sich kaum eine Vorstellung davon machen kann. Nur eins ist ganz harmlos: »Keep smiling! More news by Liarless for German homes« (London: Nash. 52 S. 8°) von Walter Emanuel, mit Illustrationen von John Hassall. Es glossiert vermeintliche Schwindelnachrichten über die Zustände und die Angst in London, wie sie in deutschen Blättern verbreitet worden sein sollen. Text und Illustrationen sind, soweit man das verlangen kann, gutmütig witzig und entbehren dabei nicht einer gewissen Selbstverspottung von versöhnlicher Wirkung. So lautet eine solche fingierte deutsche Meldung ungefähr so: »Je näher der Zeitpunkt unserer Invasion in England heranrückt, umso eifriger gehen die Inselbewohner daran, ihre englischen Namen gegen deutsche zu vertauschen. Die Smiths nennen sich Hohenzollern, die Browns Habsburger. Andere übersetzen ihre Namen nur: aus Agnes und Egerton Castle werden die Fräulein Schloß, und der volkstüm-